

Hansjörg KÜSTER

Die Erhaltung und Gestaltung der Landschaft – eine interdisziplinäre Herausforderung¹⁾

Conservation and development of landscapes – a multidisciplinary challenge



Bild 1: Haßberge. Reich strukturierte Landschaft mit Streuobst, Obstbaumreihen, Feldgehölzen, Stufenrainen und Hecken. (Foto: © Johannes Müller)

Zusammenfassung:

Der Schutz der Landschaft ist ein zentrales Ziel. Dabei sind sowohl Gegebenheiten der Natur wie der Kultur zu beachten. Über den Schutz der Landschaft lässt sich an „Runden Tischen“ beraten. An den „Runden Tischen“ sind auch die Strategien zu entwickeln, wie Arbeitskräfte und Geld bereitgestellt werden können, um einen umfassenden Schutz der Landschaft zu erreichen. Während Natur nicht nachhaltig ist, sondern sich ständig wandelt, kann Landschaft nachhaltig erhalten bleiben, wenn dies als ein kulturelles Ziel formuliert ist.

Summary:

Landscape protection is a central (aim) focus of nature conservation which is based on both natural and cultural conditions. It is possible to debate on landscape protection at „Round Tables“. In these talks, strategies must be determined how landscape protection can be realised by finding manpower and financing. While nature is basically not sustainable due to its permanent change, landscape can be protected in a sustainable way if this is formulated as a cultural aim.

¹⁾ Vortrag am 27. Oktober 2005 auf den 28. Bayerischen Naturschutztagen (26.-28. Oktober 2005) in Feuchtwangen

Das Anliegen Naturschutz als Prinzip der Nachhaltigkeit

Es besteht die wichtige Forderung, Nachhaltigkeit anzustreben. Dieser Begriff stammt aus der Forstwirtschaft. Er besagt, dass keinem Wald mehr Holz entnommen werden darf, als zur gleichen Zeit nachwächst. Nur dadurch kann erreicht werden, dass ein Wald den folgenden Generationen von Menschen als Wert weitergegeben werden kann. Dieses Ziel lässt sich auf andere Bereiche übertragen: Ein Landwirt verfolgt das Ziel, seine Ländereien so zu bewirtschaften, dass sie auch für seine Nachkommen ihren Wert behalten. Und uns allen muss es darauf ankommen, unsere Umwelt in einem guten Zustand an die nächste Generation weiterzugeben. Wir können diese Forderung auf die Ressourcen beziehen, auf die Biodiversität und auf die Landschaft. Eine Bewahrung ohne Veränderung ist nicht möglich. Doch es sollte uns darauf ankommen, ein Rückgrat der Landschaften wahrzunehmen und uns dafür einzusetzen, dieses zu bewahren. Dabei stellt sich die Frage: Was ist das Rückgrat einer Landschaft? Was ist unverzichtbar, damit man dieses Rückgrat erkennen kann? Die Festlegung dessen, was unverzichtbar ist, ist eine Aufgabe für uns alle. Diese Aufgabe ist nur dann zu erfüllen, wenn wir sie als interdisziplinäre Herausforderung anerkennen.

Es ist schon lange bekannt, dass die zügellose Ausbeutung der Ressourcen der Nachhaltigkeit entgegensteht. Aus diesem Grund wurde das Prinzip der Nachhaltigkeit in den Forsten eingeführt. Und aus diesem Grund entstand das Anliegen Naturschutz als Gegenreaktion zur Industrialisierung. Nicht immer wird dagegen anerkannt, dass auch die Natur nicht nachhaltig ist. Doch wir haben mit ihr wichtige Alltagserfahrungen: Zur Natur gehören Wachsen und Sterben. Ein wichtiger natürlicher Prozess ist die Sukzession von Pflanzengemeinschaften, die einen See verlanden lässt und zur Ausbreitung von Wald in einem Magerrasen führt, wenn dieser nicht mehr bewirtschaftet wird. Zur Natur gehören auch die Evolution und die Entwicklung des Stammbaums der Lebewesen, in dem die Konstitutionen der Pflanzen- und Tierarten nicht die gleichen bleiben.

Landschaftsschutz ist viel mehr als Naturschutz

Wir können uns dazu entschließen, diese Prozesse in Reservaten zu schützen. Sie lassen sich nicht an jedem Ort akzeptieren, denn sie stehen dem Überleben der Menschheit entgegen: In einem von Wäldern überzogenen Mitteleuropa können nur ganz wenige Menschen überleben. Das Zulassen der Dynamik steht aber auch dem wichtigen Ziel, Biodiversität zu bewahren, im Wege: Durch natürliche Sukzession verschwinden zahlreiche Arten von Tieren und Pflanzen: zum Beispiel dann, wenn man eine Heide nicht mehr pflegt und sich an ihrer Stelle ein Wald ausbreitet (vgl. KÜSTER 2005a).

Wir können uns auch dazu entschließen, die Bewahrung eines Zustandes anzustreben. Dies aber ist kein Naturschutz im eigentlichen Sinne, denn wenn wir den Zustand anstreben, müssen wir sowohl gegen das Ausgreifen von Industriegebieten als auch gegen die Dynamik der Natur vorgehen. Wir schützen dann eine Landschaft und pflegen sie. Wir betreiben dann eine Form von Landschaftsschutz, die viel mehr ist als Natur-

schutz. Wir machen dann klar, dass sich darüber beraten lässt, welche Landschaft man schützen will und wie man dies zu tun beabsichtigt. Denn eine Landschaft ist etwas, was in unseren Köpfen entsteht, und zwar dann, wenn wir unsere Umwelt betrachten und sie interpretieren. Wenn eine Landschaft als ein Eindruck in unserem Kopf besteht, kann sie sich dort nicht mehr verändern. Sie tut es aber in der Realität. Doch wir können uns dafür einsetzen, dass unser Idealbild von Landschaft, das in unseren Köpfen besteht, auch in der Realität, in unserer Umwelt wenigstens in seinen wichtigsten Zügen erhalten bleibt. Auf diese Weise setzen wir uns dafür ein, dass das Rückgrat der Landschaft erkennbar bleibt.

Landschaft ist eine individuelle oder subjektive Vorstellung, die jeder Mensch haben kann. Jede Landschaft wird aber von vielen Menschen betrachtet. Es ist wichtig, sich gegenseitig zu sagen, welche Charakteristika einer Landschaft man für besonders wichtig oder für besonders schützenswert hält. Darüber kann man einen „intersubjektiven Kompromiss“ herbeiführen, bei dem jeder, der sich an der Diskussion darüber beteiligt, seine wesentlichen Ziele gewahrt sieht, nämlich vor allem das, dass die Identität oder das Rückgrat seiner Landschaft erhalten bleibt.

Während sich auf diese Weise eine sehr fruchtbare Diskussion über die anzustrebende Landschaft führen lässt – Beispiele aus den Niederlanden belegen dies (KÜSTER 2005b) –, lässt sich über Natur nicht beraten. Ihre Prozesse laufen vor unseren Augen ab, ob wir davon Kenntnis nehmen oder nicht. Und wenn uns glauben gemacht wird, es gäbe einen Zustand von Natur, der zu schützen sei, so muss man unbedingt misstrauisch werden. Denn es gibt diesen Zustand von Natur nicht, der auf Dauer erhalten bleibt oder bleiben soll. Wenn es ihn gäbe, könnte man über ihn nicht beraten, denn dann würde er ja absolut bestehen.

Wenn wir uns dazu entschließen, als zentrales Ziel die Pflege und den Schutz der Landschaft anzustreben, setzen wir ganz wesentliche Teile der Agenda 21 um. Wir treten dann nicht nur für Nachhaltigkeit ein, sondern machen auch klar, dass es in unsere Hände gelegt ist, welcher Zustand der Landschaft erhalten bleiben kann und wie dies geschehen soll. Es ist dann notwendig, dass alle Menschen, denen die Bewahrung der Landschaft am Herzen liegt, darüber miteinander reden. Und damit sie dies können, ist eine interdisziplinäre Ausbildung der breiten Bevölkerung notwendig. Vor allem müssen Zusammenhänge zwischen natürlichen und kulturellen Entwicklungen erkannt werden. Dabei geht es nicht um die Vermittlung von „abgehobenem Gedankengut“, sondern um ganz praktische Ansätze.

Zunächst einmal ist klar zu machen, dass es vorrangig wichtig ist, einen Zustand der Landschaft zu bewahren oder anzustreben. Die meisten Landschaften, die uns umgeben, sind jahrtausendlang bäuerlich genutzt worden. Unter dem Einfluss dieser Nutzung haben sich zahlreiche Lebensgemeinschaften herausgebildet, die schützenswert sind und die unsere Landschaft prägen; diese Landschaft liegt uns am Herzen. Dabei muss ganz klar sein: Magerrasen, Heideflächen, Streuwiesen, Nieder- und Mittelwälder sind keine „Natur“, sondern unter dem Einfluss des Menschen entstandene Land-



Bild 2: Frankenhöhe. Magerrasen, der gerade von Schafen in traditioneller Form beweidet wird. Im Hintergrund Niederung mit Teichen und Ufergehölzsaum. (Foto © Johannes Müller)

schaften oder deren Teile. Die Biotope, die sich in diesen Landschaften herausgebildet haben, sind nur dann zu erhalten, wenn man regelmäßig eingreift und pflegt. Nur wenn man dies tut, kann man sich dafür einsetzen, die jeweils besondere Biodiversität dieser Biotope und Landschaften zu erhalten.

Diese Pflege wird seit Jahrzehnten geleistet, und viele Landschaftspfleger und Naturschützer sind damit befasst. Wenn man Landschaft pflegt, muss man dies aber mit den richtigen Argumenten tun: Wenn man dagegen behauptet, man schütze durch Pflege die Natur, weckt man das richtige Verständnis bei weiten Teilen der Bevölkerung nicht. Denn es kommt dann der Slogan auf, man müsse die Natur vor den Naturschützern schützen, damit sie endlich sich selbst überlassen bleibe. Und außerdem macht man dann nicht klar, dass sich darüber beraten lässt, welche Strategie man für die Zukunft der Landschaften wählt. Ich bin mir sicher, dass die Unterstützung für die Pflegearbeit in unserer Umwelt größer ist, wenn wir sagen, dass es uns um den Schutz der Landschaften geht und nicht um den Schutz der Natur.

Denn Landschaft ist Heimat – und nicht die Natur. Zur Heimat gehören nicht nur Erscheinungen der Natur, sondern auch der Kultur, etwa die Schlösser, die Kirchen, die Zäune, die Eisenbahndämme. Heimat ist etwas Ganzheitliches – und etwas, was wir brauchen, obwohl wir in den letzten Jahrzehnten oft meinten, wir kämen ohne diesen Begriff aus. Aber es gibt keinen anderen Begriff, in dem die Emotion für unsere Umwelt enthalten ist; eine Emotion für eine Region oder für eine Umwelt können wir nicht entwickeln. Die Emotion eines Heimatgefühls brauchen wir unter dem Einfluss der Globalisierung besonders, beobachten aber etwas Überraschendes: Wir entwickeln heimatliche Gefühle für viele Orte, an denen wir uns im Lauf unseres Lebens aufhalten, sogar für die Orte, an denen wir Urlaub machen. Denn merkwürdigerweise verbringen viele Menschen ihren Urlaub immer wieder am selben Ort. Wir haben heute also mehrere „Heimaten“, nicht nur eine Heimat, und alle diese Heimaten mit ihren Landschaften wollen wir schützen und pflegen, damit sie auch dann noch Orientierung bieten, wenn wir nach langer Zeit an einen Ort zurückkehren, an den wir früher einmal heimatliche Bindungen gewonnen haben.

Wie ist die Landschaftspflege am besten durchzuführen?

Die Pflege der Landschaft kostet in jedem Fall Anstrengung und Geld. Daher ist es unbedingt notwendig, dass so viele Menschen wie möglich sich hinter dieses Anliegen stellen. Sie müssen darüber in der richtigen Weise aufgeklärt werden. Es sind auch die besten Mittel zu finden, wie der nachhaltige Schutz der Landschaften anzustreben ist. Meistens kann eine Fortsetzung der traditionellen Nutzung am ehesten dafür garantieren, dass das Bild einer Landschaft erhalten bleibt. Jegliche Änderung der Nutzung führt dagegen zum Wandel der Landschaft oder zum Wandel der Biodiversität. Wird beispielsweise eine ehemals beweidete Fläche nun durch Mahd gepflegt, findet keine Selektion der abgeweideten Pflanzen mehr statt; bestimmte Orchideen, Enzian und Silberdisteln, die vom weidenden Vieh nicht oder nur ungern abgeweidet wurden, werden nun genauso abgemäht wie alle anderen Pflanzen auch. Das führt dazu, dass die typischen Pflanzen von Weideflächen allmählich verschwinden. Zu dieser Veränderung der Biodiversität kommt es auch, wenn man beispielsweise Heckrinder auf ehemaligen Schafweiden grasen lässt. Denn jede Tierart betreibt die Weideselektion in anderer Art und Weise.

Selbstverständlich darf man die Pflege in verschiedener Weise durchführen. Man darf Magerrasen genauso mähen wie durch Heckrinder oder Galloways beweidet lassen. Aber man muss wissen, dass dadurch eine Änderung der Landschaft und ihrer Biodiversität eintreten kann. Und das muss man nicht nur selbst wissen, sondern dies ist etwas, was die breite Bevölkerung wissen sollte, die die Landschaft beispielsweise zur Erholung nutzt.

Mit der Bevölkerung sollte darüber beraten werden, welchen Weg man zum Erreichen des Schutzzieles für die Landschaft gehen will. Dabei kann es möglich sein, den ehrenamtlichen Einsatz für die Landschaft zu fördern. Tut man dies, muss man die Bevölkerung anleiten. In vielen Fällen kann eine Freizeitlandwirtschaft entscheidend zum Schutz der Landschaft beitragen, also eine Weiterführung von landwirtschaftlichen Betrieben in einer Form, bei der wirtschaftliche Erwägungen nicht oder kaum eine Rolle spielen, sondern es den Hobbylandwirten allein darum geht, die Landschaft zu bewahren. Auch diese Hobbylandwirte müssen aber ausgebildet sein. Sie brauchen beispielsweise Kenntnisse darüber, wie man eine Hecke pflegt oder einen Magerrasen, wie man mit Schafen oder Ziegen umgeht und wie man einen Obstbaum pflöpft.

Viele traditionelle agrarische Techniken sind so kompliziert, dass man sie nur bei Fachleuten bestellen kann. Die Gesellschaft sollte erkennen, dass dies ein wichtiges Anliegen ist und dass es Geld kostet. Ist man sich darüber im Klaren, kann es gelingen, die Subventionen, die in die Landwirtschaft fließen, nach Möglichkeit so zu lenken, dass Landwirte und Landespfleger dafür bezahlt werden, dass sie die Landschaft pflegen. Es ist derzeit ausgeschlossen, sich eine Landwirtschaft vorzustellen, die ohne Subventionen auskommt. Die Agrarpreise auf den Weltmärkten sind derart niedrig, dass die meisten Landwirte hierzulande, in einem Land mit hohem Preisniveau, nicht überleben können. Die Agrarpreise wer-

den sich in absehbarer Zeit nicht ändern können, weil sie immer noch zu hoch sind für die Ärmsten der Armen auf der Welt. Wenn wir also wollen, dass Landwirtschaft hierzulande erhalten bleibt, müssen wir dafür finanziell einstehen. Und dies können wir auch tun, wenn uns klar ist, dass die Landwirte generell zwei Funktionen für die Gesellschaft erfüllen: Sie produzieren einerseits unsere Nahrung, und andererseits pflegen sie die Landschaft, die wir als unsere Heimat bezeichnen. Daher sollten wir sie für beide Tätigkeiten entlohnen und zugleich Arbeit für weitere Menschen in den ländlichen Räumen schaffen, die sich um weitere Flächen kümmern, aus denen sich die Landwirtschaft bereits völlig oder teilweise zurückgezogen hat. Da liegt ein wichtiges Betätigungsfeld der praktischen Landschaftspflege!

Ein wachsender Teil des Geldes, das für die Pflege der Landschaft gebraucht wird, kann in Zukunft nicht mehr aus den finanziellen Töpfen der öffentlichen Hand beschafft werden. Mit diesem Problem kämpfen wir alle. Es wird mehr und mehr darauf ankommen, andere Finanzierungswege für diese wichtige Arbeit zu finden. Vor allem wird es darum gehen, private Gelder zu requirieren. Damit dies aber gelingt, ist es notwendig, viel besser über die Arbeit aufzuklären, die für die Landschaft zu leisten ist. Davon will auch der Staat immer genauer informiert werden. So kommen wir immer wieder zu der gleichen Schlussfolgerung: Eine bessere interdisziplinäre Ausbildung ist die Voraussetzung für die Arbeit, die in der Landschaft und für die Landschaft geleistet werden muss.

In allem muss es darum gehen, Allianzen zu schmieden. Damit meine ich nicht nur Allianzen zwischen Geldgebern und den Pflegern der Landschaft, sondern auch Allianzen unter den Landnutzern, unter denjenigen, die darin unsere Nahrung produzieren, und unter denjenigen, denen das Bild der Landschaft und seine Bewahrung am Herzen liegen. Mir fällt dabei die Geschichte eines Bauern ein, der jahrelang mit viel Energie einen Bestand von Orchideen geschützt hat. Jedes Jahr pflegte er das Land so, dass immer noch mehr Orchideen zum Vorschein kamen. Der zuständige Naturschutzbeauftragte wusste davon und lobte den Landwirt für seine Pflege der Landschaft. So freuten sich beide an dem wachsenden Orchideenbestand. Der Naturschutzbeauftragte, der mir diese Geschichte erzählte, sagte mir noch etwas sehr Wesentliches dazu. Wenn er zu dem Landwirt gesagt hätte: „Die Orchideen in Ihrem Land müssen nun geschützt werden, wir machen ein Naturschutzgebiet daraus!“, wäre der Landwirt im nächsten Moment auf sein Land gefahren und hätte alle Orchideen abgemäht.

Diese Geschichte zeigt: Jegliche Gegnerschaft zwischen Naturschutz und Landwirtschaft ist fatal. Die Gegnerschaft ist dann aufzulösen, wenn beide davon überzeugt sind, dass sie ein gemeinsames Ziel haben: den Schutz der Landschaft als Heimat. Dabei muss davon ausgegangen werden, dass gerade Landwirte ihr Land lieben – denn Landwirte sind sehr heimatbewusst. Damit hier gemeinsame Sache gemacht wird, muss ebenfalls die Bildung verbessert werden. Dem Landwirt muss klar sein, dass es Menschen gibt, die für seine Wirtschaftsfläche Heimatgefühle entwickeln und denen der Schutz dieser Wirtschaftsfläche als Landschaft am Herzen

liegt. Wenn er weiß, dass er ideelle und finanzielle Anerkennung dafür bekommt, wenn er die Landschaft pflegt, wird er dies auch anerkennen.

Aspekte von Bildung und Ausbildung

Vor allem ist es aber notwendig, dass der breiten Bevölkerung Kenntnisse über die Landwirtschaft und andere Formen von Landnutzung vermittelt werden. Diese Bildungsaufgabe bestand vor einigen Jahrzehnten noch nicht. Damals kamen die meisten Menschen aus der Landwirtschaft, oder sie hatten mit Menschen unmittelbar zu tun, die Landschaft nutzten. Heute haben nur noch sehr wenige Menschen einen direkten Bezug zu einem Bauernhof und Bindungen zu Landwirten. Sie müssen lernen, wie Grundzüge der Landwirtschaft heute ablaufen und wie sie noch vor einigen Jahrzehnten praktiziert wurden. Wenn sie dieses nicht lernen, können sie gar nicht wissen, was zum Schutz eines Magerrasens oder einer Hecke notwendig ist; sie können dann auch nicht wissen, welcher Aufwand zu treiben ist, wenn man diese Elemente der Landschaft pflegt. Und sie haben keinerlei Verständnis für die wirtschaftlichen Absichten und die Probleme der Landwirtschaft. Ausbildung über Landwirtschaft setzt einerseits voraus, dass die breite Bevölkerung etwas darüber lernen will. Und diese Forderung setzt auch voraus, dass die Landwirte bereit sind, über Dinge etwas zu erzählen, die ihnen selbstverständlich sind, die die meisten ihrer Mitmenschen aber gar nicht wissen können.

Wenn wir den Schutz der Landschaft als Ziel der Umsetzung von Nachhaltigkeit im Sinne der Umweltkonferenz von Rio de Janeiro auf unsere Agenda setzen, geht es aber auch noch um andere Aspekte von Bildung und Ausbildung.

Im naturwissenschaftlichen Unterricht, vor allem im Biologieunterricht, reicht es nicht aus, wenn Schüler nur mit den Erscheinungen des Lebens und mit biologischen Kreisläufen vertraut gemacht werden. Es muss auch darum gehen, den Wandel und die Dynamik von Natur darzustellen. Gleiches gilt für den Geographieunterricht.

Im Geschichtsunterricht darf nicht der Eindruck entstehen, als sei nach allen Zeiten des Wandels nun ein Zustand der Gegenwart erreicht worden. Die Gegenwart ist nicht das Ziel der Vergangenheit, sondern nur ein Augenblick auf dem Weg in die Zukunft. Alles wird sich auch weiter wandeln. Und diese Erkenntnis sollte auf den Biologieunterricht zurückwirken, denn es darf dort nicht der Eindruck entstehen, als habe die Evolution die Entstehung der heutigen Formen von Tieren und Pflanzen zum Ziel gehabt. Die heutigen Tier- und Pflanzenarten bleiben unter keinen Umständen bestehen, sondern werden sich weiter wandeln, so, wie sie sich in der Vergangenheit stets gewandelt haben.

Insgesamt sollte auf das Verhältnis zwischen dem Wandel und den Vorstellungen der Menschen, die sie sich davon machen, sehr viel intensiver eingegangen werden. Wir lesen heute immer öfter, dass Wandel bedrohlich ist, unter anderem der Global Change. Dabei muss aber klar sein: Nicht der Wandel an sich ist bedrohlich, denn ihn hat es immer gegeben, und ihn wird es immer geben. Bedrohlich aber könnte der enorme Anstieg der Temperatur werden, der durch uns alle ausgelöst

sein könnte, weil wir Prinzipien der Nachhaltigkeit nicht berücksichtigt haben.

Vor allem in den Sachkunde- und Geographieunterricht sollte die Kenntnisvermittlung von Grundzügen der Landwirtschaft und der Landnutzung einfließen. Dabei ist an traditionelle und aktuelle Techniken der Landbearbeitung zu denken. Aber dies ist in den genannten Fächern nicht allein zu leisten; es ist der interdisziplinäre Aspekt in den Vordergrund zu stellen. Das Handeln der Menschen war doch immer ganz weitgehend dadurch geprägt, dass sie ihre Umwelt so nutzen wollten, dass möglichst viele Menschen aus ihrer Familie oder ihrer Gruppe überlebten und nicht verhungerten oder Krankheiten zum Opfer fielen. Also begannen sie, Landwirtschaft zu betreiben. Also bewässerten sie das Land entlang der großen Flüsse im Orient, und damit sie dies tun konnten, brauchten sie eine Verwaltung, und damit die Verordnungen zur Landbewässerung über weite Strecken zuverlässig transportiert werden konnten, brauchten sie Tontäfelchen, in die sie Symbole ritzen. So entstanden die ersten Staaten, und so entwickelte sich die Schrift. Und so setzte überhaupt eine schriftliche Überlieferung ein, die Grundlage für eine „echte Geschichte“ wurde. Wölbäcker, Dreifelderwirtschaft und Gewinnfluren, Dörfer und Wüstungen – all dieses entstand, um das Land optimal zu nutzen und möglichst hohe Erträge zu erzielen. Das lernt man aber nicht in einem Geschichtsunterricht, in dem vor allem oder sogar allein darauf eingegangen wird, welcher Herrscher wann die Prinzipien der Lehenspyramide durchsetzte oder sich mit den Bauern Konflikte lieferte. All dieses geschah aber auch unter dem Diktat der optimalen Landnutzung – diese Erkenntnis müsste dieser Unterricht auch liefern.

Damit sollen lediglich Beispiele dafür gegeben werden, wie der Unterricht an den Schulen miteinander vernetzt werden sollte, um darüber klar zu machen, wie unsere heutige Landschaft zustande kam und wie sie sich weiter entwickeln könnte. Selbstverständlich kommt es auch darauf an, Bildung und Ausbildung lebenslang zu betreiben. Wir müssen uns alle darauf einstellen, indem wir immer weiter lernen und immer weiter andere Menschen unterweisen, gerade, wenn man sich gegenseitig klar machen muss, wie der intersubjektive Kompromiss über die Landschaft durchgesetzt werden soll.

Partizipation: „Runde Tische“

Interdisziplinäre Ausbildung ist auch grundlegend dafür, damit der reichlich abstrakte, aber so ungemein notwendige Begriff der Nachhaltigkeit mit Leben erfüllt wird. Dabei muss klar gemacht werden, dass dies ein Begriff ist, der ursprünglich aus der Wirtschaft stammt, der nun aber auf etwas Emotionales übertragen wird, auf das Nachdenken über Heimat, über die Landschaft, für deren Bewahrung wir uns einsetzen. Wenn wir dies tun, wird es nicht nur oder vielleicht überhaupt nicht darauf ankommen, gesetzliche Regelungen für die Zukunft der Landschaft zu finden. Viel eher wird es in jedem „Fall“ von Landschaft darum gehen, immer wieder neu in der Bevölkerung den intersubjektiven Kompromiss herbeizuführen. Dazu sollte man Gremien wählen, die am Runden Tisch zusammensitzen und darüber beraten, was geschützt werden soll und wie der Schutz von Landschaft am



Bild 3: Weg- und Stufenraine bei Tschirn, Frankenwald. Aufgrund der Höhenlage (700 m) fehlen hier Hecken. Anhand der sternförmig vom Dorf wegführenden Raine erkennt man gut die Form der Radialhufenflur. (Foto © Johannes Müller)

besten erreicht werden kann. In den Niederlanden gibt es solche Runden Tische, aber ich denke, auch in Deutschland setzt sich diese Form der Partizipation mehr und mehr durch. Diese Runden Tische treten übrigens nicht nur ein einziges Mal zusammen, sondern sie müssen auf Dauer bestehen. Denn in jeder Epoche denkt man anders darüber, was wichtig für die Identität von Landschaft ist und wie der intersubjektive Kompromiss zum Schutz der Landschaft erreicht werden kann. Dies sollte uns aus der Vergangenheit klar sein: Bis ins 18. Jahrhundert fand man die Welt der Alpen schrecklich, danach liebte man sie. Und bis ins 19. oder sogar 20. Jahrhundert hinein hatte man negative Empfindungen für die Lüneburger Heide und andere Heidelandschaften, danach wurden sie zum Inbegriff von Naturschutz (EICHBERG 1983), der aber eigentlich kein Naturschutz ist, sondern Pflege der Landschaft.

Es wäre wünschenswert, wenn die Arbeit der Runden Tische sich nicht nur auf die Landschaft im Sinne der genutzten Landschaft erstrecken würde, sondern Fragen der Denkmalpflege einbezogen werden könnten. Denn für die Denkmäler gilt Ähnliches wie für Landschaften: Es gibt mehrere Möglichkeiten, sie zu pflegen, und wenn man sie nicht pflegt, verfallen sie, weil die Dynamik der Natur auf sie einwirkt. Also ist auch immer wieder die richtige Strategie der Pflege zu finden, und es sollte klar sein, dass es sich lohnt, darüber zu diskutieren.

Bei allen diesen Entscheidungen ist Sachverstand wichtig, man braucht die Experten der Landschaftspflege und der Denkmalpflege, der Ökologie und der Landesplanung. Die Experten sollten keine Angst davor haben, dass sie an den

Runden Tischen überstimmt werden könnten. Denn ihr Wort muss besonderes Gewicht haben. Aber sie müssen sich vor allem darum bemühen, die Allianzen mit den anderen Teilnehmern am Runden Tisch zu finden. Dafür brauchen sie pädagogische Fähigkeiten; sie sollten nämlich den Laien erklären, worauf es beim Schutz jedes einzelnen Objektes und der Landschaft insgesamt ankommt, zu der Erscheinungen der Natur und der Kultur gehören, die Hecke also genauso wie das Bauernhaus, die Orchidee und die Burg.

Von den Runden Tischen, an denen von gut ausgebildeten Laien und Fachleuten interdisziplinär über die Zukunft der Landschaft beraten wird, sollte auch – ganz im Sinne der Agenda 21 – eine wichtige Botschaft ausgehen: Jeder kann sich aufgerufen fühlen, über die Zukunft der Landschaft mit zu beraten. Jeder kann sich für die Bildung einsetzen, die man zum Schutz der Landschaft braucht. Und es kann von den Runden Tischen auch die wichtige Botschaft ausgehen, dass jeder Mensch gebraucht wird, um seinen praktischen Beitrag zum Schutz der Landschaft zu leisten.

All dies ist Voraussetzung dafür, nicht nur die Landschaften, die Biotop und die Biodiversität in der bestmöglichen Weise zu pflegen. Von all diesem hängt auch die Zukunft vieler ländlicher Räume ab – und die Zukunft von unseren Heimat.

Literatur:

EICHBERG, Henning (1983): Stimmung über der Heide. Vom romantischen Blick zur Kolonisierung des Raumes. In: Götz GROßKLAUS und Ernst OLDEMEYER (Hrsg.), Natur als Gegenwelt. Beiträge zur Kulturgeschichte der Natur. Karlsruhe, 197-233.

KÜSTER, Hansjörg (2005 a): Das ist Ökologie. Die biologischen Grundlagen unserer Existenz. München.

—— (2005b): Nachdenken über Identität von Landschaft: eine Initiative aus den Niederlanden. Neues Archiv für Niedersachsen 1/2005, 53-60.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Hansjörg Küster
Universität Hannover, Institut für Geobotanik
Nienburger Straße 17
30167 Hannover.

Einsendungen von Beiträgen (in deutscher Sprache) aus dem Bereich Naturschutz und Landschaftspflege sind willkommen.

Es werden nur bisher unveröffentlichte Beiträge zur Publikation angenommen. Der Autor/die Autorin versichert mit der Einreichung seines/ihrer Typoskripts, dass der Beitrag nicht bereits anderweitig erschienen ist. Der Autor versichert ferner, dass sein Beitrag und das von ihm/ihr zur Verfügung gestellte Bildmaterial usw. die Rechte Dritter nicht verletzt oder verletzen wird. Grundsätzlich sind für alle Bestandteile die Quellen anzugeben. Der Autor/die Autorin stellt den Verlag (ANL) insoweit von Ansprüchen Dritter frei. Im Einzelfall ist die eventuell notwendige Beschaffung des Copyrights mit der Schriftleitung schriftlich abzuklären.

Zur Einhaltung der gewünschten Formalien gibt es „Hinweise für Autoren/Richtlinien“, die bei der Redaktion angefordert werden können.

Mit der Einreichung des als „Druckreife Endfassung“ gekennzeichneten und mit der Adresse versehenen Typoskripts erklärt sich der Autor/die Autorin mit einer Veröffentlichung einverstanden. Die Redaktion der ANL behält sich vor, Bilder, Tabellen, Grafiken oder ähnliches in Einzelfällen nach zu bearbeiten und gegebenenfalls Textkürzungen und kleinere Korrekturen vorzunehmen.

Der Autor/die Autorin verpflichtet sich, ihren Beitrag keiner anderen Zeitschrift innerhalb von 2 Jahren ab Veröffentlichung an der ANL anzubieten oder dort in identischer oder ähnlicher Form zu veröffentlichen. Dieses gilt auch für die Veröffentlichung auf einer Homepage. Vor einer etwaigen Veröffentlichung ist die Genehmigung der ANL-Redaktion einzuholen.

Zum Urheber- und Verlagsrecht sowie bezüglich Zusendungen: siehe oben!

Impressum

Berichte der ANL

Zeitschrift für Naturschutz,
Pflege der Kulturlandschaft
und Nachhaltige Entwicklung
Heft 29 (2005)

ISSN 0344-6042 – ISBN 3-931175-78-2

Herausgeber:

Bayerische Akademie für Naturschutz
und Landschaftspflege (ANL)

Seethalerstr. 6

83406 Laufen a. d. Salzach

Telefon: 086 82/89 63-0

Telefax: 086 82/89 63-17 (Verwaltung)
086 82/89 63-16 (Fachbereiche)

E-Mail: poststelle@anl.bayern.de

Internet: <http://www.anl.bayern.de>

Die Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege ist eine dem Geschäftsbereich des Bayerischen Staatsministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz zugeordnete Einrichtung.

Schriftleitung und Redaktion:

Dr. Notker Mallach, ANL

Fon: 086 82/89 63-58

Fax: 086 82/89 63-16

E-mail: Notker.Mallach@anl.bayern.de

Die Zeitschrift versteht sich als Fach- und Diskussionsforum. Für die Einzelbeiträge zeichnen die jeweiligen Autoren verantwortlich. Die mit dem Verfasseramen gekennzeichneten Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers bzw. des Schriftleiters wieder.

Redaktionsrat in der ANL:

Dr. Werner d'Oleire-Oltmanns, Manfred Fuchs, Dr. Christoph Goppel,
Dr. Walter Joswig, Dr. Klaus Neugebauer, Johannes Pain, Peter Sturm

Redaktionsbüro:

Dr. Notker Mallach; N.N.

Betreuung der englischen Textteile:

Dr. Klaus Neugebauer, ANL

Verlag: Eigenverlag

Herstellung:

Satz und Druck werden für jedes Heft gesondert ausgewiesen.

Für das vorliegende Heft gilt:

Satz: Hans Bleicher · Grafik · Layout · Bildbearbeitung,
83410 Laufen

Druck und Bindung: Oberholzner Druck KG, 83410 Laufen

Erscheinungsweise:

Einmal jährlich; ab Sommer 2006 zweimal als Halbjahreszeitschrift mit dem neuen Namen „ANLIEGEN NATUR“.

Urheber- und Verlagsrecht:

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen einzelnen Beiträge, Abbildungen und weiteren Bestandteile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung der ANL und der AutorInnen unzulässig.

Bezugsbedingungen/Preise:

Jedes Heft trägt eine eigene ISBN und ist zum jeweiligen Preis einzeln bei der ANL erhältlich: bestellung@anl.bayern.de. Über diese Adresse ist auch ein Abonnement (=Dauerbestellung) möglich.

Auskünfte über Bestellung und Versand: Thekla Surrer,

Tel. 086 82/89 63-32

Über Preise und Bezugsbedingungen im einzelnen: siehe Publikationsliste am Ende des Heftes.

Zusendungen und Mitteilungen:

Manuskripte, Rezensionsexemplare, Pressemitteilungen, Veranstaltungsankündigungen und -berichte sowie Informationsmaterial bitte nur an die Schriftleitung/Redaktion senden. Für unverlangt Eingereichtes wird keine Haftung übernommen und es besteht kein Anspruch auf Rücksendung. Wertsendungen (Bildmaterial) bitte nur nach vorheriger Absprache mit der Schriftleitung schicken.

Die Schriftleitung/Redaktion bittet darüber hinaus um Beachtung der Rubrik „Hinweise für Autoren – Manuskripthinweise“ am Ende des Heftes.